

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der französische Kulturkampf an der Saar, die Domanienschulen

Der französische Kulturkampf an der Saar, die Domanialschulen. Von H. Jakob.

Heute sind die Augen des ganzen deutschen Volkes nach dem Land an der Saar gerichtet. Am 13. Januar 1935 wird dort eine urdeutsche Bevölkerung mit verschwindenden Ausnahmen von Galunken und politisch Unzurechnungsfähigen für ihr Vaterland stimmen. Es ist heute endlich notwendig, daß sich die ganze deutsche Öffentlichkeit mit dem Kampf der Saarländer für das Reich beschäftigt. Es ist heute doppelt notwendig, das Deutschtum der Saar in seinem Kampf um die Erhaltung seiner Kultur zu unterstützen, da verstärkte Bestrebungen im Gange sind, im Saargebiet für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes Propaganda zu machen.

In Versailles wurde das „Saargebiet“ geschaffen, weil Frankreich die Eingliederung des Landes an der Saar nicht durchsetzte. Clemenceau sprach im Namen von 150 000 Saarfranzosen, und Wilson setzte, von dieser Lüge beeinflusst, eine Volksabstimmung nach 15 Jahren fest. Frankreich sollte nun jetzt bis zur Volksabstimmung, sollte sein Ministerpräsident nicht Lügen vor der ganzen Welt gestraft werden, 150 000 Saarfranzosen schaffen. Die 15 Jahre mußten benutzt werden, das Volkstum zu verfälschen, vielleicht sogar den französischen Kulturkreis vorzuschieben, wenigstens aber im Lande selbst Inseln zu schaffen, auf denen das deutsche Volkstum untergegangen war und an dessen Stelle dann schon französisches Kulturgut keimen sollte.

Zielklar setzte die nun beginnende Propaganda ein, die auf dem Satz aufbaute, daß der Weg zu den Kulturgütern durch die Sprache führt und daß durch die Aneignung der Sprache auch der Geist aufgenommen wird. Kaum hatten 1918 die französischen Truppen es sich in den Quartieren bequem gemacht, als sich auch schon an vielen Verkehrsknotenpunkten in Stadt und Land ihre Lesestuben jedermann zum freien Eintritt darboten. Es lagen dort deutsche und französische Zeitungen und Bücher aus, wetteifernd, dem Leser ein Bild von dem edlen Frankreich und dem verruchten Deutschland zu geben. Aber die Lesehallen verödeten und verschwanden allmählich, noch ehe 1923 die französische Militärherrschaft abzog.

Nicht viel besser ging es den „französischen Abendkursen“, in denen die Erwachsenen mit der französischen Sprache vertraut gemacht werden sollten. Der Unterricht war frei, und die Lernmittel wurden ebenfalls gestellt. Trotz wiederholter Belebungsversuche durch die französischen Militärs starben die Erwachsenen-kurse an Schülermangel schnell dahin. Der Widerstand an der Saar hatte begonnen. Seit einiger Zeit wird wieder sehr eifrig in der autonomistischen Presse für ihre Neubelebung geworben, allerdings mit wenig Erfolg. So hat die „friedliche Durchdringung“ mit diesen beiden Methoden ein positives Ergebnis nicht zeitigen können.

Dem Eroberer stand die gut organisierte Schule als weiteres Instrument zur Hand. So konnte man das Kind erfassen und über das Kind hinaus fremde Kulturgüter zu den Eltern vortragen lassen, um so volksbildnerisch im Sinne der Kulturverfälschung zu schaffen. Anfang Februar 1919 wurde die französische Sprache als Pflichtfach in allen Volksschulen eingeführt. Als am 10. Januar 1920 die Militärverwaltung von der Regierungskommission des Völkerbundes abgelöst wurde, stellten die Schulen den Sprachunterricht spontan ein. Nichts zeigt deutlicher den französischen Einfluß auf die Völkerbundsverwaltung als die amtliche Verlautbarung, die kurzerhand für das Schuljahr 1922 den obligatorischen französischen Unterricht in Aussicht stellte. Der Widerstand der deutschen Saarländer, die Proteste der Lehrerschaft, der völlige Widerspruch dieser Verordnung zum Versailler „Vertrag“, all dies bewirkte, daß diese Befehle zurückgezogen wurden. Aber Frankreich gab nicht nach. Es ging um die verlogene These der *Zweisprachigkeit* des Saargebietes. Man mußte die deutschen Schulen des Saarlandes in die Hand bekommen. Frankreich wurde auf Grund des Artikels 14 des Saarstatuts nur folgendes zugestanden: „Der französische Staat wird immer als Nebenanlagen der Gruben Volksschulen und technische Schulen gründen und unterhalten können für den Gebrauch des Personals und der Kinder dieses Personals und den Unterricht in diesen Schulen in französischer Sprache erteilen lassen können, nach Schulplänen und durch Lehrer seiner eigenen Wahl.“ Es war also eine völlig klare Rechtslage vorhanden, nur paßte sie nicht in die französischen Pläne. Die französischen Domanialschulen (*mines domaniales*) der französischen Grubenverwaltung wurden gegründet. Die unter stärkstem französischen Einfluß stehende Völkerbundsregierung legt die Bestimmung des Friedensvertrages dahin aus, daß unter Personal der Gruben die gesamte Belegschaft, also auch die Bergleute, die alle Deutsche sind, zu verstehen seien. Diese Schulen sollten aber nur für Kinder der nach 1919 zugewanderten französischen Grubenangestellten sein, da die Grubenverwaltung in französischen Händen liegt. Die Regierungskommission entschied aber sogar, daß auch alle übrigen Kinder zu diesen Schulen zugelassen sind. Die neu errichteten, ganz modernen Schulhäuser mußten aber nun gefüllt werden. „In zwölf Jahren“, so sagte 1923 der französische Abgeordnete Ferry, „wenn die Abstimmung stattfindet, werden die Kinder, die jetzt neun Jahre zählen, das Alter haben, um an der Abstimmung teilzunehmen. In unseren Schulen ausgebildet, werden sie sich wahrscheinlich für den Anschluß an Frankreich aussprechen“.

Die französische Werbung für die Domanialschulen stellt das traurigste Kapitel aus der Abstimmungszeit

des Saargebietes dar. Es ist gefüllt mit offenem und verstecktem Druck, mit verhüllten und nackten Drohungen. Es enthüllen sich bei der Bevölkerung menschliche Not und menschliche Schwäche, aber mehr noch menschliche Größe, es offenbart sich immer wieder ein erschütternder Gewissenszwiespalt zwischen wirtschaftlichem Interesse, ja äußerer Existenz schlechthin und dem seelischen und völkischen Schicksal der eigenen Kinder.

Zunächst versuchte man es mit Lockmitteln aller Art. Die Eltern, die ihre Kinder zur Domanienschule anmeldeten, erhielten eine bestimmte Summe. Sämtliche Lernmittel sind in der französischen Schule frei. Es wurde den Eltern klargemacht, daß ein Abgangszeugnis von einer französischen Schule günstige Aussichten für die Anstellung bei der Post, bei der Eisenbahn, auf den Gruben, in der Verwaltung eröffne. Man lockte mit Stipendien, mit Schulgeldbefreiung. Als dies nicht den gewünschten Erfolg hatte, setzte auf die Bergleute vor allem ein politischer und wirtschaftlicher Druck ein, ihre Kinder in die Domanienschulen zu schicken. Wenn die Werber für die französischen Schulen, die Prämien für jedes gewonnene Kind erhalten, mit ihren Lockungen bei den deutschen Bergleuten scheitern, wenden sie die Methoden der Gewalt an. Besonders schwer haben es diejenigen Bergleute, die in einer der Bergverwaltung gehörenden Grubenwohnung untergebracht sind. Hier droht man mit Ausweisung aus der Wohnung. Endlos ist die Zahl der entlassenen Bergleute, die den Werbern und der französischen Verwaltung nicht willfährig sind. Es ist schon soweit gekommen, daß ein französischer Schuldirektor zu den Kindern sagte: „Ich halte das Brot eurer Väter in der Hand!“ In dem Prozeß der französischen Verwaltung gegen Hermann Köchling vor dem internationalen Gericht in Saarlouis bekundeten mehrere Duzend Zeugen unter Eid, wie seitens des französischen Arbeitgebers mit Kündigung der billigen Mietwohnung, mit Entlassung aus der Arbeit, mit Ver-

setzung auf schwierigere und schlechter entlohnte Arbeitsplätze gearbeitet worden war.

Der Prozentsatz der deutschen Kinder, die zur Domanienschule gingen, auf die Gesamtzahl aller volksschulpflichtigen Kinder im Saargebiet bezogen, war immer gering und hat nie 5 Prozent überschritten. Doch darf nicht verkannt werden, daß in einzelnen Bergmannsdörfern die Abwanderung zu den Domanienschulen 30 bis 50 Prozent betrug, die deutsche Schule also erheblich gefährdet war. Der Besuch der Domanienschule ging aber immer mehr zurück, vor allem, weil die Eltern merkten, daß ihre Kinder in dieser Schule nicht viel lernten. Die Kinder sind im Vergleich zur deutschen Schule ein bis zwei Jahre zurück. Am wirksamsten war eine Riesenprotestkundgebung der Lehrerschaft des Saarlandes. Der Aufruf der saarländischen Lehrerschaft, in dem mit aller Schärfe gegen die unmoralischen Druck- und Lockmaßnahmen der Franzosen Stellung genommen wurde, entfachte in allen Kreisen der saarländischen Bevölkerung einen derartig starken Abwehrwillen, daß die Zahl der Schulkinder in den Domanienschulen kaum noch 3 Prozent beträgt. Aber kurz vor der Abstimmung setzt noch einmal mit aller Macht die französische Propaganda ein. Vor allem richtet sich jetzt auch der Kampf gegen die deutsche Schule. Das große Neuerwerden im deutschen Volke darf hier nicht zur Erörterung stehen, hier dürfen keine „gefährlichen“ politischen Lieder erschallen, jeder Schulgesang auf den Straßen der Ortschaften ist verboten. Aber der Angriff auf die deutsche Seele ist zerschellt. Auch alle weiteren Versuche Frankreichs werden ohne Erfolg sein. Die saarländische Bevölkerung legt hier eine Haltung an den Tag, die das deutsche Vaterland ihr nie wird vergessen dürfen. 800 000 Menschen stehen hier im Grenzkampf, 800 000 Menschen brauchen als Rückenstärkung in ihrem schweren Kampfe die 60 Millionen im Reiche. Treue um Treue!

Zum neuen Jahr.

Was wünschen wir dem Herrn in das Haus?
Ein freudereiches neues Jahr.
Wir wünschen ihm einen goldenen Wagen,
Damit er kann in den Himmel 'neinfahren,
Ein freudereiches neues Jahr.

Was wünschen wir der Madam in das Haus?
Ein freudereiches neues Jahr.
Wir wünschen ihr ein'n runden Tisch,
Darauf da liegt ein gebackener Fisch,
Ein freudereiches neues Jahr.

Was wünschen wir dem Knecht in das Haus?
Ein freudereiches neues Jahr.
Wir wünschen ihm eine Peitsch in die Hand,
Damit kann er fahren durch Wasser und Land,
Ein freudereiches neues Jahr.

Was wünschen wir dem Sohn in das Haus?
Ein freudereiches neues Jahr.
Wir wünschen ihm eine Feder in die Hand,
Damit soll er schreiben ein Brieflein über Land,
Ein freudereiches neues Jahr.

Was wünschen wir der Tochter in das Haus?
Ein freudereiches neues Jahr.
Wir wünschen ihr ein goldenes Kädel,
Damit kann sie spinnen ein seidenes Fädel,
Ein freudereiches neues Jahr.

(Aus „Des Knaben Wunderhorn“.)